Etwas zum Vorerzählen : Walderlebnisse : Märchen von Marie Welter : (Fortsetzung)

Autor(en): **Welter, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **20 (1915-1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-311135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit der Kollegin recht bald versöhnen werden, ist sicher; denn dafür, dass sie nicht als schlimme Konkurrenz auftritt, hat die kantonale Oberbehörde durch Gleichstellung beider Teile in Besoldung, Lehrerkasse, Anstellungsverhältnissen usw. gesorgt.

Etwas zum Vorerzählen.

Walderlebnisse.

Märchen von *Marie Welter.*

(Fortsetzung.)

So sassen denn die Kinder leise plaudernd zusammen. Fast hätten sie ihr Leid vergessen, wenn sie nicht so hungrig gewesen wären.

Eine Bachstelze strich über ihre Köpfe dahin. Sie zwitscherte so laut und eindringlich, dass Peter seufzend den Kopf hob. „Die hat gut singen, sie hat Flügel, welche sie tragen“, sagte er traurig. Jedes Mal, wenn der Vogel vorbeikam liess er einen kleinen Stein in das vorüberfliessende Wasser des nahen Baches fallen, der mit einem lauten Geräusch verschwand. Dann flog er bis an die Hecke und kam zurück um wieder dasselbe zu tun. Neugierig sahen die Kinder zu. „Warum die Bachstelze das nur immer tut“, sagte Peter. „Es sieht fast aus, als wollte sie unsere Aufmerksamkeit erwecken.“ Angestrengt folgten seine Blicke dem eben fortfliegenden Vogel. „Hat nicht die Fee Belladonna gesagt, dort wohne ihre Schwester Waldfriede, die sie nicht mag. Lass uns zur Hecke gehen, Gritli, vielleicht bemerkt uns die gütige Fee und erlöst uns gar.“

Ja wirklich, die Hilfe war da. Wie auf Zauberwort öffnete sich die Hecke als die Kinder hinzutraten, und hinter ihr standen unzählige Blumenkinder in duftigen Florgewändern. Das schönste aber war die Fee Waldfriede selbst, deren weisses Kleid mit Heckenrosen und blauen Vergissmeinnicht übersäet war. Auf ihren goldenen Haaren ruhte eine Blumenkrone und Schmetterlinge umschwärmten sie beständig. So finster die schwarzen Augen ihrer Schwester blickten, so lieb schauten ihre wunderschönen Blauaugen auf die Kinder herab. „Kommt heran, ihr armen Kleinen“, sagte sie mit grosser Freundlichkeit. „Ihr braucht euch jetzt nicht mehr zu fürchten, ich werde euch helfen, dass ihr sicher wieder heimkommt.“ „Unsre Erdbeerkörblein,“ schrie jetzt das Gritli entzückt auf, denn es hatte entdeckt, wie eine kleine Fee seine Früchte sorgsam hütete. „Wer hat sie denn gefunden?“ Auch der Peter blickte erfreut auf die Körbe — das war schon wieder ein Stücklein Heimat. „Setzt euch alle her, Kinder“, befahl die Fee Waldfriede, indem sie selbst auf einem Baumstamm Platz nahm. „Wir wollen noch zusammen plaudern, dann werden der Peter und das Gritli wohl heim wollen.“

Die Blumenkinder hatten sich alle auf dem weichen Moosteppich im Kreise um ihre schöne Herrin niedergelassen, die Falter stellten ihr Schwärmen ein, und nur ein übermütiges Marienkäferchen, das gar nie stille bleiben konnte, turnte lautlos am Seidenfaden einer Spinne herum.

„Ja, jetzt seid ihr frei und sollt heim dürfen,“ sprach die Fee Waldfriede. „Belladonna wird in eine schreckliche Wut ausbrechen, wenn sie entdeckt, dass ihr entflohen seid. Eure Erdbeerkörblein sind schuld daran, dass wir euch ge-

funden haben und helfen konnten. Die Glockenblumenelfe hatte die Körbe am Fusse der hohen Hecke entdeckt, als sie heute früh im Wald ein Fangspiel mit ihren Gefährtinnen machte. Die Kleine bekam gleich einen rechten Schreck und sandte mir einen Käfer mit der Botschaft zu, die Fee Belladonna hätte wohl ein Menschenkind gefangen genommen. Da liess ich die Bachstelze ins Nachbarreich hinüberfliegen, um sichere Nachricht zu erhalten. Sie kam zurück, um mir zu sagen, dass Holzhauers Peter und Gritli am Bache sitzen täten. „Wir müssen sie erlösen," rief ich, und so begann auf meinen Wunsch der Vogel eure Aufmerksamkeit nach der Hecke zu lenken, die sich auf mein Zauberwort öffnete. Belladonna hätte euch besser hüten sollen!"

„Wir danken dir von ganzem Herzen, schöne Fee Waldfriede," sagte das Gritli dankbar. „Dürfen wir jetzt heim? Sie werden sich zu Hause sorgen, weil wir die ganze Nacht ausgeblieben sind."

„Bald, bald, ungeduldiges, kleines Gritli," lautete die Antwort. „Doch habt ihr einen Blick in unser verborgenes Reich tun dürfen, so sollt ihr auch wissen, wo ihr gewesen seid. Meine Schwester Belladonna und ich sind die zwei Töchter des Waldkönigs. Jeder von uns schenkte er dasselbe schöne Reich mit dem reizenden weissen Schlösschen." „Wohnet im Walde und bringet ihm lauter Liebes und Gutes," sagte er dabei. „Leitet die müden Wanderer heimwärts, helft den Tieren zurecht, bewahret die Kinder vor Schaden. Ihr sollt des Waldes gute Geister sein!" Aber Belladonna war damit nicht zufrieden. Sie hatte immer einen stolzen, hochfahrenden Sinn und sehnte sich nur heftig danach, zu herrschen, nicht aber Gutes zu tun. Da wurde unser Vater, der Waldkönig, masslos böse über sie und verwandelte ihr schönes Amt in eine schwere Strafe. „Du verdienst meine Liebe und mein Vertrauen nicht, Belladonna," rief er aus, als er entdeckte, wie sie untreu war. „Waldfriede soll allein der gute Waldgeist bleiben, du aber kannst die Hüterin der Giftbeeren sein, die Irrlichter im Sumpfe anzünden, die Giftpilze aufschiessen lassen. Aber merke es dir: Waldfriede wird viel mächtiger sein als du, alle Menschen werden sie lieben, und du kannst deine boshaften Anschläge kraft ihrer Wachsamkeit und Treue nicht oft ausführen." Seitdem lebt Belladonna in tödlichem Hass mit jedermann. Von Zeit zu Zeit öffnen sich auf unsern Wunsch die Pforten zu unsern geheimnisvollen Reichen. Wenn sich nun ein Wanderer in die tiefe Waldeinsamkeit zu uns verirrt, so dürfen wir mit ihm tun, was wir wollen. Bei Belladonna wäre es euch schlimm ergangen, wie sie selbst gesagt. Ich aber frage euch: „Wollt ihr mir helfen, die Blumen pflegen und Sonnenschein verbreiten im Walde?"

Das Gritli schaute die Fee freimütig an. „Nein," sagte es bestimmt, „wir möchten zur Mutter, der Peter und ich. Wer wollte denn die Geissen hüten und Wasser holen am Brunnen?" „Du hast mir die rechte Antwort gegeben, Kind," sagte die Fee Waldfriede freundlich. „Ihr gehört zu euern Eltern und Geschwistern, ich wollte euch bloss prüfen. Bleibt brav, gehorsam und treu. Und wenn ihr durch den Wald geht, so denkt etwa daran, was ihr dort erlebt und gesehen habt. Von uns Waldfeen könnt ihr lernen, dass treue Arbeit Segen und Liebe bringt, Untreue schwere Strafe nach sich zieht."

Bei diesen Worten öffnete sich das Waldesdickicht von selbst. Waldfriede und ihr Gefolge, sowie die fremden Kinder standen auf hohem Bergrücken und schauten staunend hinunter in das sonnige Tal, wo die Menschen wohnten. Aus der armseligen Hütte des Holzhauers zu ihren Füssen stieg eine feine Rauchsäule empor.

Das Gritli streckte beide Arme aus. „Dürfen wir nun gehen, schöne Fee?“ rief es sehnsüchtig aus.

Waldfriede gab ihre Erlaubnis dazu. Mit dankerfülltem Herzen nahmen die Kinder Abschied. Glückstrahlend eilten sie nun den steilen Berg hinunter, die Erdbeerkörblein sorgsam an sich gedrückt, um ein Ungeschick zu vermeiden. Weit oben winkten ihnen die zarten Blumenkinder und ihre schöne Gebieterin, die Fee Waldfriede, Abschiedsgrüsse zu, bis alles in einem rosigen Nebel verschwand.

Das waren des Gritlis und Peterlis Walderlebnisse.

Schweizer. Lehrerinnenverein.

Sitzung des Zentralvorstandes vom 13. November 1915, nachmittags 5 Uhr, im Lehrerinnenheim.

Protokollauszug.

Anwesend: der gesamte Zentralvorstand.

1. *Mitteilungen.* Frl. Dr. Graf teilt mit, dass die Präsidentinnen der zwei andern schweizerischen Lehrerinnenvereine ihrem Vorschlag einer Vereinbarung sympathisch gegenüberstehen. — Die Präsidentin der Heimkommission kann melden, dass ihr Appell an die Heimbewohnerinnen von Erfolg begleitet gewesen sei, indem acht derselben freiwillig ihr Kostgeld erhöht haben, was dem Heim eine Mehreinnahme von monatlich Fr. 70 ergibt. — Die Kassiererin hat vom Deutschen Wohlfahrtsverband Bericht erhalten, dass der Jahresbeitrag unseres Vereins auf Mk. 10 belassen wird. Es soll den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Erinnerung gerufen werden, dass sie gegen Vorweisung ihrer Mitgliederkarte in den Heimen des Verbandes Ermässigung geniessen. — Frl. Keller, Basel, und Frl. Dr. Graf erlassen eine Warnung vor einer gewissen Frau Huber-Maurer, die sich auch andere Namen beilegt, Erzieherin aus Rumänien zu sein vorgibt, aber eine geriebene Schwindlerin ist, die es besonders auf die Lehrerinnen abgesehen hat.

2. *Stellungnahme zu der Wegwahl zweier verheirateter Lehrerinnen in Olten.* Frl. Dr. Graf berichtet an Hand von Briefen und Zeitungsartikeln über den bekannten Vorfall. Es handelt sich um zwei Lehrerinnen, gegen deren Schulführung nicht der geringste Vorwurf erhoben werden konnte, und die von Schulkommission und Gemeinderat zur Wiederwahl vorgeschlagen wurden. Da sie leider nicht Mitglieder des Lehrerbundes waren, versagte ihnen dieser ausdrücklich und öffentlich seinen Schutz. — Es erhebt sich nun die Frage: Wie stellt sich der Lehrerinnenverein den Sprengkandidatinnen gegenüber? Die Meinung geht dahin, dass vor allem Aufklärung und Belehrung der jungen Lehrerinnen nottut. — Die Präsidentin beantragt, die schwierige Frage der verheirateten Lehrerin der Delegiertenversammlung als Thema für die Generalversammlung vorzuschlagen. Angenommen.

3. *Friedensbestrebungen.* Das Ansuchen eines Frauenfriedensbundes in Zürich, ihm beim Sammeln von Unterschriften für eine Petition an den h. Bundesrat behilflich zu sein, wird abgelehnt.

4. *Frauensekretariat.* Die Delegierte an der Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine erstattet Bericht darüber, dass der Bund